

Buchbinder-Zeitung

Organ des Verbandes der Buchbinder und Papierverarbeiter

Nummer 17

Erscheint Sonntags.
Zugangspreis vierteljährlich 1,50 Mk. Aus Postbesp.
Zustellung bei allen Postanstalten.

Berlin, den 19. April 1931

Geschäftsstelle Berlin G2, Neuen Markt 8-12 IV
Fernruf: Berlin E 2, Kupfergraben 1129.
Anzeigen werden nicht aufgenommen.

47. Jahrgang

Die Not der Arbeitslosen.

— Der deutsche Reichszankler ist in den letzten Monaten mehrmals auf Reisen gewesen. Die große Reise nach dem Osten und Oberschlesien sollte dem Volke zum Bewußtsein bringen, daß die östlichen Gebiete Deutschlands infolge der Grenzziehung und der großen Agrarkrise in Not geraten sind. Sie sollte aber auch den Bewohnern der Ostgebiete die Kenntnis übermitteln, daß die Reichsregierung an sie denkt. Unzählige Deputationen sind an die Regierungsmänner herangetreten und haben ihnen die speziellen Notstände bestimmter Kreise, Städte, Landstriche und Berufe zu demonstrieren versucht.

Wir erwähnen dies, weil in der Zeit der allgemeinen Not bestimmte Notstände herausgehört werden, um eine Sonderhilfe von der Allgemeinheit zu erlangen. An die Not der Arbeiterschaft jedoch denkt niemand, trotzdem deren Lohnverhältnisse auf dem niedrigsten Niveau seit Jahren stehen, trotzdem 5 Millionen Arbeitslose und daneben 2 Millionen Kurzarbeiter vorhanden sind.

Stumm gehen täglich Millionen Menschen den aussichtslosen Weg zu den Arbeitsnachweiser. Kein Hoffnungsschimmer leuchtet ihnen auf und läßt ein baldiges Ende dieses Zustandes ahnen. Geht es gut, dann bekommen diese aus den Fabriken gejagten Menschen eine Unterstützung, die sie mehr schlecht als recht am Leben hält. Doch nur für eine geraume Zeit, dann wird die Unterstützung gekürzt und zuletzt fällt sie ganz weg. Die Zeitungen sind voll von Verzeckungsakten, von Raub, Plünderung, Mord und Totschlag. Doch wundert dies niemand, der die Welt sieht, wie sie ist, und nicht, wie sie sein sollte. Man bedenke, es handelt sich hier um einen großen Teil des Volkes. Fünf Millionen Arbeitslose und zwei Millionen Kurzarbeiter sind nach Adam Riese sieben Millionen Menschen, die bereits längere und kürzere Zeit keinen vollen Lohn zu verzehren hatten. Sieben Millionen Menschen machen mit ihren Familien rund 25 Millionen aus. Diese 25 Millionen leiden unter dem wirtschaftlichen Tiefstand am allermeisten. Sie sind in der großen Mehrzahl beifloße Menschen, die nur ihre Hand oder ihren Kopf, die nur ihre Arbeitskraft zur Verfügung haben und diese nicht verkaufen können. Man mag über die Not der Landwirtschaft denken wie man will, der Landwirt kann sich wenigstens selbst in Zeiten der Not satt essen. Mit dem Elend, das in den Kreisen der Arbeitslosen herrscht, ist die Not des Landvolkes

jedenfalls nicht zu vergleichen. Demgegenüber halte man sein Ohr an die Schwingungen der Öffentlichkeit und man wird feststellen können, daß über die Massennot des arbeitenden Volkes viel weniger gesprochen wird, als über die Not bestimmter Landesgebiete oder Industrien.

Deutschland ist ein Arbeitnehmerstaat, der zu mehr als zwei Dritteln aus Lohn- und Gehaltsempfängern besteht. Diese Tatsache kommt im Bewußtsein des Volkes viel zu wenig zum Ausdruck, obwohl der Lebensstand der Masse des arbeitenden Volkes eine Tiefe erreicht hat wie seit langem nicht. Die Regierung hat geglaubt, die Wirtschaft durch Lohn- und Preisentkungen anturkeln zu können. Mit großem Tamtam ist die Preisentkungsaktion in Szene gesetzt worden, der Erfolg war ein sehr bescheidener. Gewiß gibt es Artikel, die billiger geworden sind, nur sind sie im Haushalt des Arbeiters nicht zu verwenden. Was nützt es dem Arbeiter, wenn Kupfer, Wolle, Baumwolle und andere Rohstoffe unter den Vorkriegspreisen stehen, während die Dinge des täglichen Bedarfs weit über 100 Proz. teurer sind als damals. Die Verkehrstarife, die Preise für Gas, Elektrizität usw., kurzum all die Dinge, die der Arbeiter zu seinem Lebensunterhalt benötigt, sind und bleiben im Preise hoch. Das gleiche ist der Fall bei den meisten Lebensmitteln.

So liegen die Verhältnisse bezüglich der Preise. Auf der anderen Seite aber zeigt sich das unterschiedene Sinken der Lohnsätze. Eine riesige Arbeitslosigkeit, eine lang andauernde Krise macht den einzelnen Arbeiter wie auch die Gesamtheit derselben schwach und minder widerstandsfähig. Mit den Mitteln der Notverordnung sind die Löhne gesenkt worden. Kein Mensch hat etwas davon gemerkt, daß derart schwere Beschlüsse auch zur Erschütterung des Preisstandes aufgefahren worden seien. Fest steht, daß die Arbeiterschaft von der Krise am härtesten betroffen wurde. Hier ist wirklich der Notstand. In diesem Notstandsgebiet muß ausgiebige Hilfe angefordert werden. Dies ist der Öffentlichkeit und namentlich den Regierungsmännern ins Gewissen zu hämmern. Das Elend der breiten Masse droht das wichtigste Gut des industriellen Staates, die Arbeitskraft, zu vernichten. Volkswirtschaftliche Ueberlegung müßte sagen, daß dieses wichtige Gut vor dem Verderben geschützt werden muß.

Der Arbeitsmarkt im März.

Die trostlose Lage des Arbeitsmarktes, die im Vormonat einen Höhepunkt der Arbeitslosen und Kurzarbeiter brachte, ist nach den letzten Berichten die gleiche geblieben. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen betrug wie Ende Februar 25,9 Proz., und die der Kurzarbeiter 36,5 Proz., so daß noch immer nur rund ein Drittel der Berufsangehörigen voll beschäftigt ist. In Leipzig, Barmen, Hanau und Simenau sind sogar nur 10 bis 15 Proz. der Mitglieder und in einigen anderen Orten, wie Seiffenensdorf, Wurzgen usw., auch nicht ein Mitglied voll beschäftigt.

Am deutlichsten zeigt sich der Kontrast bei einer Gegenüberstellung der Arbeitslosen- und Kurzarbeiterziffern der ersten drei Monate des laufenden Jahres mit denen des Vorjahres. Danach waren vorhanden:

1930	Arbeitslose	Kurzarbeiter
Januar	10 025 = 16,8 Proz.	14 202 = 23,7 Proz.
Februar	10 922 = 18,4 Proz.	14 731 = 24,8 Proz.
März	11 377 = 19,2 Proz.	13 717 = 23,1 Proz.
1931	Arbeitslose	Kurzarbeiter
Januar	14 407 = 25,5 Proz.	18 687 = 33,0 Proz.
Februar	14 564 = 25,9 Proz.	20 802 = 37,0 Proz.
März	14 476 = 25,9 Proz.	20 426 = 36,5 Proz.

Betrachtet man die einzelnen Branchen gesondert, dann scheint die Tüten- und Beutelindustrie mit 55 Proz. voll Beschäftigten den relativ günstigsten Stand des Arbeitsmarktes zu haben, während der der Buchbinderbranche fast dem Reichsdurchschnitt entspricht. Dagegen zeigt die Kartonnagen- sowie die Glasindustrie abweichend hiervon einen besonderen Tiefstand des Arbeitsmarktes, da in der ersteren nur 27, in der letzteren nur 26 Proz. der Mitglieder voll beschäftigt sind. Ob die Tüten- und Beutel-Industrie wirklich einen besseren Beschäftigungsgrad aufweist, muß dahingestellt bleiben, denn die Unterlagen zur sicheren Beurteilung sind nicht ausreichend. Wahrscheinlicher ist es, daß gerade in dieser Branche mit ihren vielen ungelerten Arbeiterinnen besonders umfangreiche Entlassungen stattgefunden haben, was, da es sich hierbei meistens um Unorganisierte handelt, in der Statistik nicht zum Ausdruck kommt.

Die Konjunkturberichte aus den Betrieben, die für 39 000 Beschäftigte vorlagen, zeigen das gleiche trübe Bild. Nur 13,5 Proz. der Beschäftigten waren gut, dagegen 37,3 Proz. schlecht beschäftigt.

Die Mitgliederzahl, die um weitere 300 gesunken ist, beträgt gegenwärtig 55 967. Der vorerwähnte Mitgliederverlust entfällt ausschließlich auf die Kolleginnen. ml.

Der Verfall des Unternehmertums.

Wenn auch im allgemeinen die sogenannte öffentliche Meinung denjenigen persönlich zu schätzen pflegt, der durch geschäftliche Erfolge zu Wohlstand und Besitz gekommen ist, dann hat doch trotzdem Herrmann Lust recht, wenn er in seinem Aufsatz „Das Problem der Arbeitslosigkeit als Krise des Unternehmertums“ („Abendland“ Heft 11) schreibt: „Der Unternehmer erfreut sich gegenwärtig geringer Sympathie in Deutschland.“ Immer breitere Schichten des Volkes fangen an, sich mit volkswirtschaftlichen Dingen zu beschäftigen. Und das kann man nicht hoch genug bewerten. Je mehr die volkswirtschaftlichen Einrichtungen daraufhin untersucht werden, ob sie für das Volks- und Staatswohl vorteilhaft und zweckmäßig sind, desto mehr kommt das vertrauenselige, gedankenlose Bejahen dessen, was ist, ins Wanken. Heute regt sich fast überall der Zweifel an der unbedingten Richtigkeit der herrschenden wirtschaftlichen Einrichtungen und Gepflogenheiten. Die Not hat nachdenklich gemacht. In dem genannten Aufsatz wird die Notwendigkeit des privatwirtschaftlichen Unternehmertums bejaht: „Man kann nicht den wirtschaftlichen Fortschritt bejahen und den Unternehmer verneinen.“ Um so schwerer wiegen deshalb die Vorwürfe, die der Verfasser dem Unternehmertum macht:

„Das deutsche Unternehmertum erfüllt seine wesentlichste soziale Aufgabe nicht mehr in befriedigender Weise. Der Unternehmer soll neue Organisationen der Werterschöpfung ins Leben rufen, um eine bessere Güterverteilung der Gesamtheit herbeizuführen. In solcher wirtschaftlich neuschöpferischen Tätigkeit muß er die überschüssigen Arbeitskräfte einspannen und zum Nutzen der Gesamtheit zu verwenden wissen. Er muß verhindern, daß Arbeitskräfte ungenützt verkümmern und verderben und sich dann gegen die bestehende Ordnung wenden, weil sie ihnen nicht das zu geben vermag, was das Wichtigste im Leben ist: sinnvolle Beschäftigung, Leistung für das allgemeine Beste. Die privatwirtschaftliche Organisation der Wirtschaft droht an diesem entscheidenden Punkt in sich selbst zusammenzubrechen.“

Der Verfasser hält dem Unternehmertum einen Spiegel vor, der ihnen kein schönes Bild zeigt. Dabei ist von Kapitalflucht, Steuerdrückebergerei, von Mammutgehältern und Riesenzuwendungen anderer Art, von Ueberfegung der sogenannten leitenden Stellen noch nicht ein Wort gesagt. Worauf es dem Verfasser ankommt, ist dies: er will zeigen, daß der Unternehmer in seinem Können und Wollen versagt hat:

„Sehr große Teile sowohl des selbständigen als auch des nichtselbständigen, des beauftragten Unternehmertums werden ihren Aufgaben keineswegs gerecht, so daß von einem sittlichen Zerfall des Unternehmertums in sich selbst gesprochen werden muß. Es handelt sich hier nicht um einzelne Versager, die sich niemals vermeiden lassen, sondern um den weitgehenden Zusammenbruch des besonderen sittlichen Pflichtbewußtseins des Unternehmertums. Es steht fest, daß das Urteil der Unzulänglichkeit und teilweise vollständigen Unfähigkeit gegen einen sehr großen Teil unseres Unternehmertums zu Recht besteht.“

An anderer Stelle heißt es wieder:

„Der innere sittliche und geistige Verfall des Unternehmertums in einem neuen Feudalismus von Besitz und Macht hat dazu geführt, daß die Unternehmertätigkeit in weiten Kreisen der Beamtenschaft und der Arbeiterschaft falsch bewertet wird.“

Richtig ist die Forderung:

„Weg mit dem unfähigen Unternehmertum! Wir wollen neue Männer haben, die fähig sind, die Unternehmertätigkeit in schöpferischer Leistung zu verkörpern, Unternehmer, die imstande sind, wertvolle Arbeit zu schaffen!“

Eine solche Sprache ist von den überzeugten Befähigern der privatkapitalistischen Erwerbs- und Gewinnwirtschaft wohl noch nie geführt worden, doch auch die Vorschläge, die in dem „Abendland“-Aufsatz zur Gesundung des Unternehmertums gemacht werden, können ganz und go t davon überzeugen, daß sie die Verhältnisse wieder bessern können. Es ist eine Sinnesänderung, eine Erziehungsänderung notwendig, meint der Verfasser. Das ist fraglos richtig. Aber eine solche innere Umstellung des Denkens und Willens setzt doch wohl voraus, daß neue gesellschaftliche und wirtschaftliche Ideale aufgestellt werden, damit der Profitwille, der Erieb, Geschäfte zu machen, den Boden verliert, auf dem er so üppig gedeihen konnte: Und das hält man in sogenannten bürgerlichen Kreisen nicht für nötig. Der Verantwortungssinn dem Allgemein- und Staatswohl gegenüber, der Wille zu dienen, statt immer nur möglichst viel zu v e r dienen, wird niemals aus den gegenwärtigen Wirtschaftsverhältnissen hervordringen; diese Verhältnisse erziehen lediglich zur Selbstsucht und zur Machtgier. Solange jeder Unternehmer seinen Weg für sich geht und der eine in dem anderen einen selbstverständlichen Gegner fand, mit dem er seine Kräfte messen mußte, war das Wesen der heutigen Wirtschaft nicht klar erkennbar. Solange züchtete Unternehmertätigkeit auch vielfach Tüchtigkeit und selbst sittliche Stärke.

Der Verfall des Unternehmertums hat zwar nicht die eigentlichen Wurzeln in der Vergewaltigung des Wettbewerbsgedankens, er ist aber sehr stark dadurch begünstigt und beschleunigt worden. Unzuverlässig war aber das Unternehmertum schon immer; denn das ganze Geschäftemachen ist seiner inneren Natur nach etwas, was sich im Verschwiegenen und Verborgenen abwickeln muß, weil es auf Geheiß und nicht selten auf Skrupellosigkeit fußt. „Geschäft ist Geschäft“, sagt man in Unternehmung und Handel leicht hin, wenn etwas sittlich nicht einwandfrei abgewickelt worden ist. Das Prinzip einer solchen Wirtschaft mußte sich einmal als vollständig falsch und unhaltbar erweisen.

In Deutschland haben sich Unternehmertum und Händlertum vorwiegend nur deshalb organisiert, um mehr, als recht und billig ist, gewinnen zu können. Das zeigt der neuere Kampf gegen die übersteigerten Preise, wenn man überhaupt von „Kampf“ sprechen darf. Der vertrauenselige Käufer und Verbraucher ist ja noch längst nicht richtig wach und rege geworden.

Es muß anerkannt werden, daß der Verfasser „eine unternehmerlose Wirtschaft zeitlich und räumlich für möglich“ hält. Auch die öffentliche Wirtschaft habe leistungsfähige Männer für ihre Unternehmungen gefunden. Wenn das so ist, dann kann man wohl nicht gut sagen, daß der wirtschaftliche Fortschritt davon abhängt, daß der privatwirtschaftliche Unternehmer erhalten bleibt. Der Fortschritt hängt tatsächlich von ganz anderen Dingen ab als von der Sucht nach Gewinn. Die gemeinwirtschaftlichen Ideen brechen sich Bahn, weil die privatwirtschaftlichen Ideen durch das sittliche und sonstige Verfall des Unternehmertums Sinn und Inhalt verloren haben. Das hochtönende Wortgelingen des Unternehmertums vom Individualismus soll nur die wahren Tatsachen des Wirtschaftslebens vergessen machen, es ist Täuschung und Selbsttäuschung. Es kommt jetzt darauf an, öffentlich-rechtliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmungen zu schaffen und auszubauen.

Was mancher nicht weiß:

Daß in Holland erst seit dem 1. Januar 1881 das Gesetz über den Schutz der Handels- und Fabrikmärkte in Kraft getreten ist.

Daß die Postkarte mit Antwort erst seit dem 1. August 1880 existiert.

Daß die Buchdruckerkunst in den La-Plata-Staaten (Südamerika) erst um 1780 eingeführt wurde. In Buenos Aires fand am 23. November 1880 die Grundsteinlegung für ein Denkmal zur Erinnerung an diese Jahrhundertfeier statt.

Daß die ersten Einbände des Mittelalters darin bestanden, daß die Pergamentblätter zusammengeheftet wurden und eine Umhüllung erhielten, die aus zwei Brettern bestand. Diese wurden mit Leder, Samt oder Seide überzogen, die eichernen Deckel mit Goldblech und mit Perlen und Edelsteinen verziert, so daß also der eigentliche Bucheinband mehr Goldschmiede- als Buchbinderkunst war.

Daß hundert Jahre nach der Landung des Kapitäns Cook auf Hawaii die Zivilisation der Wilden derart fortgeschritten war, daß in Honolulu ein hawaiischer Almanach und Jahrbuch mit zahlreichen Anzeigen und einem vollständigen Hofkalender mit 76 Seiten Text erschien. Die Anzeigen waren geschickt abgefaßt und lassen auf einen hohen Stand der Zivilisation schließen. Es wurde zum Beispiel auch ein Lesesaal inferiert, in dem die bedeutendsten Zeitungen der Welt ausliegen!

Daß die Ägypter zuerst die Buchform aufbrachten, indem sie Schilfblätter am Rücken mit Schnüren hefteten.

Daß die beiden ersten Buchbindereien in Deutschland, die Dampftrieb einführten, Probst in Berlin (1856) und Sperling in Leipzig waren.

Daß es in Rom im 4. Jahrhundert 29 öffentliche Bibliotheken gegeben hat, die von den Römern fleißig besucht wurden.

Daß Aemilius Paullus, L. Sulla und M. Lucullus schon um 54 vor Christi Bibliotheken anlegten. Der letztgenannte gestattete auch dem Publikum die freie Benutzung seiner Bibliothek.

Daß der eigentliche Gründer der öffentlichen römischen Bibliotheken Asinius Pollio war. Er ließ den Tempel der Libertas auf dem Aventinischen Berge wieder herstellen und legte darin eine Bibliothek an, die zu bestimmten Stunden für das lesehungrige Publikum geöffnet war.

Daß auch Kaiser Augustus im Jahre 33 vor Christi eine öffentliche Bibliothek in dem neben dem Theater des Marcellus gelegenen „Porticus Octaviae“ gründete, die den Namen Octaviana erhielt. Diese Bibliothek wurde ein Raub der Flammen.

Daß die Broschüre erst etwa 100 Jahre alt ist und aus Frankreich, speziell Paris, stammt.

Daß es in Japan vor 100 Jahren noch keine Zeitungen gab, aber seit mehr denn 1000 Jahren Bücher, und zwar gedruckte, also viel früher als in Deutschland.

Daß ein Chinese, namens Thom-sün, vor mehr als 2000 Jahren das aus Pflanzenfasern hergestellte Papier erfunden hat.

Daß um das Jahr 600 die Papierfabrikation in Japan Eingang fand.

INTERNATIONALES

Tschechoslowakei.

Der Verband der Buchbinder und verwandter Berufe in der Tschechoslowakei hielt an den Ostertagen (vom 4. bis zum 6. April) in Prag seinen Verbandstag ab, der in der Hauptsache dem innerorganisatorischen Ausbau des Verbandes diente. Die Klärung von Differenzen — die infolge kommunistischer Quertreibereien in der Vorortzahlstelle Prag entstanden waren — und eine wesentliche Erweiterung der Unterstützungseinrichtungen des Verbandes waren die Hauptgegenstände der Beratungen. Die erstgenannte Angelegenheit wurde in einer vielstündigen internen Vorberatung erledigt, so daß die eigentliche öffentliche Verbandstagung von der Erörterung dieser unliebsamen Dinge verschont blieb. Das war gut so, denn dadurch war der tschechischen Organisation die Möglichkeit gegeben, als einige und geschlossene Körperschaft die notwendige Aufbauarbeit zu leisten.

Am Verbandstag nahmen neben der Verbandsleitung, bestehend aus Verbandsvorstand und Kontrollkommission (18 Kollegen und Kolleginnen), 80 Vertreter der einzelnen Ortsgruppen (darunter 5 Kolleginnen) teil. Die tschechische Gewerkschaftszentrale in Prag hatte einen Vertreter entsandt, desgleichen die verwandten Verbände der Buchdrucker, Steindrucker und graphischen Hilfsarbeiter. Die ausländischen Bruderorganisationen waren vertreten durch den Kollegen Blaha-Wien für den österreichischen und den Kollegen Michaelis-Berlin für den deutschen Verband.

Der Verband der Buchbinder in der Tschechoslowakei zählt zurzeit 3387 Mitglieder, darunter 2163 Kolleginnen, er konnte in der dreijährigen Berichtsperiode einen Zuwachs von 255 Kollegen und 467 Kolleginnen verzeichnen. Der Verband stellt ein internationales Sammelbecken im kleinen dar, da die Tschechoslowakei kein einheitliches Sprachgebiet ist. Es wird tschechisch, deutsch und slovenisch — letzteres auch noch mit karpatorussischem und mit ungarischem Einschlag — gesprochen, so daß die Verständigung auf dem Verbandstag nicht einfach ist und langwierige Uebersetzungen notwendig sind, wenn die Verhandlungen allen Verbandstagsteilnehmern verständlich gemacht werden sollen.

Der letzte Verbandstag (1928) hatte der Verbandsleitung eine Reihe Aufgaben zugewiesen, über deren Erledigung diese dem jetzigen Verbandstag Bericht erstattete. So setzt sich z. B. infolge der früheren Beschlüsse die Verbandsleitung nicht nur aus gewählten Mitgliedern der Vorortzahlstelle zusammen, es sind in ihr auch einige Provinzortgruppen vertreten. Nach dem Bericht der Verbandsleitung hat sich diese Einrichtung durchaus bewährt. Weiter war vom letzten Verbandstag die Errichtung eines Zentralbildungsausschusses beschlossen worden. Die Entwicklung dieser Institution führte zu den eingangs angedeuteten Differenzen, da der Zentralbildungsausschuß in die Hände der auch in der Tschechoslowakei stark auftretenden sogenannten Opposition geriet und von dieser im parteipolitischen Sinne mißbraucht wurde. Der Mißbrauch ging so weit, daß im Vorjahr eine Säuberungsaktion durchgeführt werden mußte, durch die der Angestellte der Ortsgruppe Prag, der zugleich Leiter des Zentralbildungsausschusses war, und einige weitere Mitglieder des Ausschusses aus dem Verband ausgeschlossen wurden. Damit war zwar Ordnung geschaffen worden, doch auch der Zentralbildungsausschuß hatte zu existieren aufgehört.

Die Verbandsleitung berichtete auch über die Bestrebungen auf eine Verständigung mit der „Graphischen Union“ in Reichenberg. Danach hat der tschechische Verband eine gemeinsame Verhandlung mit dem Ziel einer baldigen Verschmelzung der beiden Verbände verlangt. Die „Graphische Union“ hat diese Verhandlung mit dem Hinweis auf Zeitmangel infolge von Tarifverhandlungen abgelehnt und den tschechischen Verband auf einen späteren Zeitpunkt vertröstet. Damit war die Sache erledigt, weitere Schritte sind in der Folge für den Zusammenschluß der

beiden Organisationen von keiner Seite unternommen worden.

Die Arbeitslosigkeit steigt auch in der Tschechoslowakei andauernd an. Im Vorjahr waren 352 Kollegen und 553 Kolleginnen als arbeitslos gemeldet, in Anbetracht des Mitgliederbestandes ein hoher Prozentsatz. Dementsprechend war auch die Ausgabe für Arbeitslosenunterstützung gestiegen. Mehr als 700 000 Kr. (87 500 Mk.) wurden in der Berichtsperiode (3 Jahre) hierfür ausgegeben. In der Tschechoslowakei ist das sogenannte Genter System durchgeführt. Der Staat zahlte deshalb rund 420 000 Kr. (53 000 Mk.) an die Verbandskasse zurück. Darüber hinaus hat der Verband durch freiwillige Sammlungen einen achtbaren Fonds gesammelt, aus dem die Ausgesteuerten besonders unterstützt werden. Der tschechische Verband ist gut fundiert, er verfügt in seinen gesamten Kassen über einen Bestand von rund 564 591 Kr. (70 000 Mk.)

Der Verbandstag billigte die Arbeit der Verbandsleitung, er brachte das durch die Annahme einer Entschliebung zum Ausdruck und auch durch die Wiederwahl der Verbandsleitung gegen nur 4 Stimmen. — Von den Beschlüssen des Verbandstages sind besonders zu erwähnen die Erhöhung der Beiträge zum Zwecke des Ausbaues der Unterstützungseinrichtungen. An Beiträgen müssen für die Folge gezahlt werden bei einem Lohn von 50 Kr. (6,25 Mk.) 1 Kr. (12,5 Pf.) pro Woche steigend bis zu einem Lohn von über 225 Kr. (28 Mk.) auf 11 Kr. (1,40 Mk.). Eine von der Verbandsleitung beantragte siebente Beitragsstufe wurde abgelehnt. Entsprechend der Beitragssteigerung wurden auch die Unterstützungssätze für alle Unterstützungsarten erhöht. In erster Linie wurde die Invalidenunterstützung erweitert. Deren Höchstsatz beträgt jetzt in der höchsten Beitragsklasse und nach 1560 geleisteten Beiträgen 200 Kr. (25 Mk.) monatlich. Außerdem wurde eine Altersunterstützung in gleicher Höhe geschaffen, die den Mitgliedern das Recht gibt, nach Vollendung des 60. Lebensjahres diese Unterstützung beziehen zu können, wenn sie keine Beschäftigung infolge ihres Alters finden. — Für in der Arbeitslosenunterstützung neu geschaffen, durch die 13 Wochen lang Unterstützung bis zum Höchstbetrag von 4 Kr. pro Tag bezogen werden kann. — Ferner kann aus dem durch freiwillige Sammlungen aufgebrauchten Fonds nach der Aussteuerung in allen übrigen Kassen eine besondere Arbeitslosenunterstützung gegeben werden, die entsprechend der Beitragsleistung bis zu 70 Kr. pro Woche auf die Dauer von 10 Wochen betragen kann. — Die Arbeitslosenunterstützung selbst wird entsprechend der Beitragsleistung gezahlt, sie steigt von 1 Kr. pro Tag bis zu 5 Kr. nach einjähriger Mitgliedschaft und Beitragsleistung. Für die höchste Beitragsklasse steigt sie weiter bis zu 10 Kr. pro Tag bei einer Beitragsleistung von 1300 Beiträgen. — Die Leistungen der Krankenunterstützung wurden festgesetzt steigend für die einzelnen Beitragsklassen von 2 Kr. pro Tag bis zu 6 Kr. — Um für die Einführung einer Hinterbliebenen- und Waisenunterstützung die rechnerischen Unterlagen zu schaffen, soll für den nächsten Verbandstag eine entsprechende Vorlage ausgearbeitet werden. — Eine Sterbefallunterstützung wurde neu beschlossen. Für diese ist eine besondere Beitragsleistung zur Bildung eines besonderen Fonds mit selbständiger Verwaltung vorgesehen. Die Verbandsleitung wurde beauftragt, die hierzu notwendigen Vorarbeiten sofort in Angriff zu nehmen.

Die beiden Verbandszeitschriften, die in tschechischer und deutscher Sprache erscheinen, sollen inhaltlich und auch dem Raum nach einander angepaßt werden. Dabei soll auch geprüft werden, ob eine Vergrößerung beider Zeitungen materiell tragbar ist. — Der Verbandstag gab dann noch seine Zustimmung zur Verschärfung der Bestimmungen, die bei Verstößen gegen die Verbandsdisziplin angewandt werden sollen. Neben der Strafe des Ausschlusses wurde noch eine Funktionssperre bis zur Dauer eines Jahres und

Entzug der Arbeitslosenunterstützung bis zu 26 Wochen beschlossen.

Der Verbandstag des tschechischen Verbandes ist — abgesehen von der etwas stürmischen Vorberatung — ruhig und sachlich verlaufen und wir wünschen mit ihm, daß seine Beschlüsse den erhofften Erfolg für die Weiterentwicklung des Verbandes bringen werden.

*

Streik oder tarifloser Zustand in Belgien?

Der Verband der buchgewerblichen Arbeiter in Belgien hatte für den 29. März eine Sitzung des Beirates einberufen, um einen Bericht über den Stand der Tarifverhandlungen entgegenzunehmen und eventuell weittragende Beschlüsse zu fassen. In dem zurzeit noch geltenden Tarifvertrag heißt es im § 10:

„Der vorliegende Vertrag gilt auf drei Jahre, bis zum 30. Juni 1931. Die Verhandlungen zu seiner Erneuerung sollen am 2. Januar 1931 beginnen und am 1. April 1931 beendet sein. Für den Fall, daß bis zu diesem Tage keine Uebereinstimmung erzielt wird, kann der Tarifvertrag mit einmonatiger Frist mit Wirkung zum 1. Mai 1931 gekündigt werden.“

Da die seitherigen Verhandlungen zu keiner Verständigung geführt haben, bestehen für den 30. April zweierlei Möglichkeiten: Entweder wird am folgenden Tage die Arbeit niedergelegt, wenn inzwischen keine Verständigung erzielt worden ist, oder es wird zunächst ohne Tarif weiter gearbeitet, wobei jeder der beiden Parteien die Möglichkeit bleibt, zu dem ihr geeignet erscheinenden Zeitpunkt die Gelegenheit auszunutzen, die Arbeitsbedingungen zu ändern. Die erstere Entscheidung wäre der offene Kampf, die letztere der permanente Kriegszustand in Erwartung des günstigsten Augenblicks zum Losschlagen.

*

Die Tarifverhandlungen in Dänemark.

Ogleich der bestehende Lohn tarif bereits am 1. April abgelaufen war, kann die dänische „Buchbinder-Zeitung“ vom 3. April berichten, daß weder der neue Tarif unterzeichnet, noch Streik oder Aussperrung eingetreten ist. Die Verhandlungen gehen weiter unter vorläufiger Beibehaltung der seitherigen Tariflöhne. Nach dem Ergebnis der seitherigen Verhandlungen scheint es, daß über die Neufestsetzung der Akkordlöhne eine Verständigung möglich sein wird. Eine Schwierigkeit, deren Lösung noch in weiter Ferne liegt, ist der § 8 des Tarifvertrages, der die Abgrenzung der Männer- und Frauenarbeit regelt. Bei der Auslegung dieses Paragraphen hat es schon immer Schwierigkeiten gegeben, da die Unternehmer ständig bestrebt waren, den Kreis der Arbeiten zu erweitern, die den weit billigeren ungelerten weiblichen Arbeitskräften übertragen werden können. Unser dänisches Verbandsblatt fordert unter diesen Umständen mit Recht, daß die Unternehmer bereit sein müßten, die Lehrlingshaltung ganz erheblich einzuschränken, da ja die Betätigungsmöglichkeit des gelernten Arbeiters immer mehr eingeengt wird. Davon wollen jedoch die Unternehmer nichts wissen — sie wollen nicht nur die billige Arbeitskraft des Lehrlings, sondern überhaupt das reichliche Angebot an Arbeitskräften beibehalten — und so dreht man sich im Kreise, ohne daß ein Ende der Verhandlungen abzusehen wäre.

Buntpapier- und Bucheinband-Ausstellung.

Im Mai findet in Frankfurt a. M. im Lini-Saal des Kunstgewerbe-Museums, Neue Mainzer Straße, eine Ausstellung „Buntpapier und Bucheinband“ statt in Verbindung mit einer Ausstellung alter Bunt- und Vorklapppapiere.

Wir empfehlen den Besuch der Ausstellung, sie war vorher in Berlin zu sehen.



Nach dem Sündenfall.

Von L. Westlich.

V.

Da sah ihr Mann noch im Kirchenrock am Stubenfenster, die geballte Faust auf dem Tisch, und stierte wortlos vor sich hin. Almut setzte sich an das andere Fenster. Auch ihr kamen plötzlich die Tränen, unwiderstehlich, unhemmbar, in Strömen. Sie weinte wild. Sie hätte in Worten nicht sagen können, um was. Ganz dunkel nur fühlte sie: da war etwas gestorben, das wurde nicht wieder lebendig. Und das war etwas sehr Schönes gewesen. Als Hinnert die Tränen seiner Frau sah, schlug er mit der Faust auf den Tisch und ging in die Kammer.

Sie lief ihm nach in einer Bangigkeit, die ihr fast die Kehle zuschnürte.



„Hinnert, sei nicht falsch da um, daß ich pflarren muß. Ich hab' ja nicht leben un nicht sterben können all die Tage vor großer Angst. Nu is es gut. Nu is alles gut.“

„Ja“, sagte er. „Nu is 's gut.“

Eine halbe Stunde darauf kam Querte. Schlaf hing ihm das weiße Haar um sein braunes, scharfes Gesicht. Um zehn Jahre gealtert sah er aus. Er schimpfte nicht, wie es seine Gewohnheit war. Vor dem Tisch, an dem der Bauer mit seiner Frau saß, blieb er stehen und iple aus.

„Puull Schandel!“

Hinnert sprang auf. „Wadder!“

„Den Namen verbit' ich mir. Die Behner sind immer rechtschaffene Leute gewesen. Betrügers un Falschschwörers sollen nicht Wadder schimpfen.“

„Sieh zu dein Worten!“ Der Bauer leuchtete.

„Von mir hörst kein mehr, Lump, du! Un unter dein Dach bleib' ich nicht. Ich pack' zusammen, was mein is. Un denn treck ich ut.“

Er ging in seine Stube. Bauer und Bäuerin hörten ihn in Trüben und Schränken kramen. Almut sah die Qual in ihres Mannes Augen, und sie ging dem alten Manne nach.

Großvater würde ihnen das nicht antun, bat sie. Was geschehen war, war geschehen. Sie würden es ihn nie entgelten lassen. Hatte er es denn nicht gut gehabt all die Jahre? Wer würde ihn denn pflegen auf seine alten Tage wie sein Fleisch und Blut? Wenn er zornig war, mochte er schelten. Sie würden es in Gottes Namen ertragen. Aber fortgehen, die Schande ihnen antun vor der ganzen Kolonie, das sollte er nicht.

Er antwortete keine Silbe. Ohne sich stören zu lassen, legte er in eine Truhe, was ihm gehörte noch von der Zeit her, da er als Bauer waltete. Was der Sohn ihm gekauft hatte, sonderte er aus. Almut griff bittend nach seiner Hand. Da zog er sie zurück, wischte voll Widerwillen mit seinem roten Taschentuch daran herum.

„Ich weiß woll, du glatte Stange, wer meinem Sohn das eingeblafen hat. Der is kein Lügner gewesen, eh bevor er dich gekannt hat. Nu hab' ihr euren Willen, nu macht euch breit. Der alte Mann

kann euch nich wehren. Der kann euch nich heimzahlen. Aber —“ er packte Enno, der hinter seiner Mutter hereingekommen war, am Arm, ritz ihn vor die Frau, „der da, siehst du, der wird dir's heimzahlen.“

Die Bäuerin schrie auf. „Großvadder, nein! Um Gottes willen!“

„Der wird euch heimzahlen,“ wiederholte der Alte feierlich. „So wahr unser Herrgott gerecht ist. Amen.“

Von Grausen gepackt riß die Frau ihr Kind an sich, flüchtete mit ihm aus der Stube. Das Hohnlachen des Alten schallte ihnen nach.

Sein Bündel in der Hand, schritt Querte Behner eine halbe Stunde später über das Flett, mitten zwischen dem Gesinde durch, das stumm verharrete, gebändig in seiner Schandenfreude, seinem Spott von einem unbezwinglichen Schauder, den dieser Auszug des Waters aus dem Hause seines Sohnes ihnen durch die Knochen jagte. Hinnert stand, sah ihm Gesicht und verbissen, und ließ ohne ein Wort den Alten ziehen.



Zum ersten Nachbar ging Querte Behner, zum zweiten und weiter, rund durch die Kolonie. Alle redeten zur Veröhnung. Hinnert war allzeit ein braver Sohn gewesen. Und die eines Blutes sind, mögen sie sich auch einmal veruneinigen, irennen sollen sie sich nicht.

In der Kate eines Tagelöhners fand der Greis endlich eine schlechte Kammer. Er erfuhr es nicht, daß Hinnert seinen Wirt heimlich aufsuchte, ihm ans Herz legte, ihm den Vater gut zu pflegen, und reichlichen Zuschuß zu den Unterhaltungskosten versprach.

Auch Almut erfuhr es nicht. Die hatte, als Hinnert heimkehrte, schon die Kinderbetten in die Altenteilerstube gerückt.

„Nu werden wir uns einmal rühren können, mein Hinnert. Ordentlich friedlich is das auf 'm Hof, seit der alte Mann da nich herumerschimpft und quengekieret.“

Der Bauer antwortete ihr nicht. Er ging mit dem Knecht hinaus, um den Kanal zu reinigen. Er schaffte, daß trotz der rauhen Herbstluft der Schweiß ihm in dicken Tropfen von der Stirn lief. Wenn er nur einmal das Bild vor den Augen hätte loswerden können, das kleine Kreuzfig zwischen den beiden Kerzen, den Richter in seiner schwarzen Robe und Hinnert Behner, den hochgemuten Hinnert Behner, der sein Wort verleugnete, Gott und den Menschen ins Gesicht log.

Gegen abend hielt er's nicht mehr aus. Er, der sein Haus über alles geliebt hatte, ging nach Quertehorn zum Wirt. Immer wieder leerte er den Krug und erreichte es, daß er gar nichts mehr dachte, als er im Licht des aufgehenden Mondes über die federnden Moorshollen nach Schmalenbeel zurückstolperte.

Almut empfing ihn weinend. „Hinnert, das is das erstmal, in neun Jahren das allererstmal, daß du mir in so 'n Zustand nach Haus kommst.“

Da fiel ihm alles wieder ein. Er stieß die Frau zornig von sich.

Mit dem ersten Tagesstrahl begann er zu arbeiten mit Ingrimm, mit Leidenschaft, mit Verzweiflung. Aber aus dem Boden, den er bestellte, brachen die Erinnerungen, fielen wie wilde Tiere ihn an. Ueber diesen Wiesenrain hatte er zuerst den Schimmel heimreiten dürfen. Auf jener Koppel hatte sein Vater dem Zwölfjährigen die Pflugschar anvertraut. Im wilden Birkenbusch dort hatte er das ausgebrochene Bullenkalf eingefangen, und Vater Querte schenkte ihm dafür die erste Pfeife. Seit er nicht mehr da war, sah

er den Alten überall, schwer zu ertragen, scheltend, boshaft, aber den angefamten Grund und Boden und Ehr' und Ansehen der Behner hütend mit der bissigen Treue eines Wachhundes. Auch bei Almut konnte er ihn nicht vergessen. So oft er sie in den Armen hielt, mußte er an den Morgen im hohen Korn denken, da sie an sein Herz geschmiegt flüsterte und stachtelte. Einzig in Quertehorn beim Wirt verblich Querte Behners Bild. Immer öfter wanderte Hinnert den Weg nach Quertehorn. Wohl kamen noch Stunden, in denen er Almut mit Leidenschaft an sich riß. Aber sie weinte nach diesen Stunden. Seine Küsse waren anders geworden. Die Ehrfurcht fehlte, die keusche Scheu, die sie beglückt hatte. Als ob ich ein Frauensperson vom Scharmbeder Markt wär! dachte sie in bitterer Scham. Ihre Wangen wurden schmaler in diesen Wochen. Sie mußte härter arbeiten. Der alte Querte fehlte in der Wirtschaft, und Hinnert nahm's genauer. Da konnte sie sich nicht so viel wie vordem mit ihren Kindern beschäftigen. Sie fühlte auch nicht das Bedürfnis. Wenn sie ihren Buben anschaute, dachte sie an des alten Mannes Prophezeiung und suchte in Mienen und Worten des Kindes nach Bestätigung oder Widerlegung. Er hatte des Alten knochige Stirn und den schmalen Mund aller Geizhalse. Und die Deern, du lieber Himmel! Die sah auch aus wie alle kleinen Dirnen im Moor. Wie hatte sie sich nur für ein Abbild von Gottes Engeln halten können? — Man kannte auch den Verlauf. Aus kleinen Dirnen wurden große, die sich an irgendeinen Burschen hingen und sich ihm zuliebe mit den Eltern bis aufs Blut verfeindeten wegen eines Bundes heu mehr im Heiratsgut.

(Schluß folgt.)

Englische Justizgeschichten.

Von Wilhelm von Hebra.

In der Zeit, da es noch keine Straßenbeleuchtung gab, erließ der Bürgermeister des Städtchens Westertown die Verordnung, daß nach Einbruch der Dunkelheit jeder Bürger auf der Straße mit einer Laterne versehen sein müsse.

Schon tags darauf wird ein Bürger, der zwar mit einer Laterne, doch ohne Kerze darin, spazieren ging, verhaftet. Er beschwert sich. Er beweist, daß er keines Ungehorsams schuldig sei; er habe ja eine Laterne getragen; von einer Kerze aber habe die Verordnung nichts gesagt. Er wird freigelassen.

Die Verordnung wird durch die Bestimmung ergänzt, daß in der Laterne eine Kerze sich befinden müsse. Der Bürger fügt sich. Er steckt eine Kerze in die Laterne, aber zündet sie nicht an. Er wird wieder verhaftet. Er beweist neuerdings seine Unschuld; den Befehl, die Kerze anzuzünden, habe die Verordnung nicht enthalten. Er wird wieder freigelassen.

Die Verordnung wird zum zweiten Male ergänzt, so daß sie nun wie folgt lautet:

„Jeder Bürger muß nach Einbruch der Dunkelheit mit einer Laterne versehen sein.“

Erster Zusatz: In der Laterne muß sich eine Kerze befinden.

Zweiter Zusatz: Die Kerze muß brennen.“

Nun endlich herrscht die gewünschte Ordnung.

Nirgends ist der Formalismus in den Strafgesetzen und in der Rechtsprechung so ausgeprägt wie in England.



Unsere Jugend



Sinnsprüche.

Macht ohne Recht ist der verabscheuungswürdigste Gegenstand, der sich der menschlichen Einbildungskraft darbieten kann. Sie ist nicht allein denjenigen gefährlich, welche sie unterjocht, sondern sie verursacht auch ihr eigenes Verderben. Ein verabscheuenswertes und hinfälliges Ding.
Chatam.

*

Das bürgerliche Recht darf weder durch Gunst gebeugt, noch durch Macht zerbrochen, noch durch Geld gefälscht werden.
Cicero.

*

Die Erziehung ist das größte Problem und das schwierigste, was dem Menschen kann aufgegeben werden.
Rant.

*

Sieh nicht zurück, woher du kommst, sondern vorwärts, wohin du gehst.
Beaumarchais.

Rechte unserer Lehrlinge aus dem Betriebsrätegesetz?

„Manu, gibt es so etwas auch für uns? Was sind denn das für Rechte, die wir da haben sollen? Ist denn damit auch etwas anzufangen? Ja, werden wir überhaupt gefragt, wenn es sich um unsere eigenen oder auch um die Angelegenheiten des Betriebes handelt? Wir sind ja noch nicht einmal berechtigt, den Betriebsrat mitzuwählen!“ Diese und ähnliche Fragen werden unseren Jüngern in den mittleren und größeren Betrieben vorschweben, wenn sie die obige Ueberschrift lesen. Bei einer flüchtigen Betrachtung des Betriebsrätegesetzes muß man ihnen auch recht geben, denn dieses läßt für die erwachsenen Arbeitnehmer sehr viele, für die Lehrlinge jedoch noch fast alle Wünsche offen. Und doch dürfen wir, wenn wir das bestehende Verhältnis zwischen Betriebsrat und Lehrling einer Betrachtung unterziehen, das Gesetz nicht gut mit einer Handbewegung beiseite schieben, denn auch hier gibt es noch Anwendungsmöglichkeiten, die mindestens einer Beachtung wert sind.

Schon das Vorhandensein von Lehrlingen kann mit dafür ausschlaggebend sein, ob in einem Betrieb überhaupt ein Betriebsrat gewählt werden kann. In den verschiedenen Branchen unseres Berufes sind ja die mittleren Betriebe vorherrschend. Umfaßt zum Beispiel ein solcher Betrieb 17 erwachsene Arbeitnehmer und sind außerdem noch drei Lehrlinge vorhanden, dann wird, da im Sinne des Gesetzes auch diese als Arbeitnehmer angesehen werden, erst mit den Lehrlingen die Beschäftigungszahl von 20 erreicht, die notwendig ist, um einen Betriebsrat wählen zu können.

Von etwas größerer Bedeutung für unsere Lehrlinge ist jedoch der § 78 Abs. 2 des Betriebsrätegesetzes, in dem es unter anderem heißt: „Der Betriebsrat hat mitzuwirken bei der Regelung des Urlaubs der Arbeitnehmer und bei Erledigung von Beschwerden über die Ausbildung und Behandlung der Lehrlinge im

Betrieb.“ Nun wissen wir ja, daß „mitzuwirken“ viel weniger bedeutet als „mitzubestimmen“. Wir vergessen dabei auch nicht, daß bis jetzt die Unternehmer bei den Tarifverhandlungen unseren Lehrlingsforderungen nur in ganz beschränktem Maße Entgegentommen zeigten. Denn wir haben weder im einzelnen festgelegte Kostgeldsätze, noch eine bestimmte Anzahl von Urlaubstagen für unsere Lehrlinge in unseren Tarifen verankert. Die Regelung dieser Fragen ist heute leider noch vorwiegend den Innungen vorbehalten. Doch auch hier kann, wenn es sich nicht gerade um einen sozial ganz rüchständigen Unternehmer handelt, ein geschickter Betriebsrat sein Mitwirkungsrecht für eine im Sinne der Lehrlinge günstige Regelung dieser Fragen zur Anwendung bringen. Den Betätigungsmöglichkeiten des Betriebsrats sind auf diesem Gebiete nicht allzu enge Grenzen gesetzt. So könnten u. a. auch seine Bestrebungen dahin gehen, daß das Schulgeld für den Besuch der Berufsschule vom Arbeitgeber getragen wird, daß dieser auch die Kosten für die Gesellenprüfung übernimmt und daß es den Ausgelernten ermöglicht wird, wenigstens noch einige Monate als Gehilfe im Betrieb tätig zu sein.

Das alles wird jedoch nur dann durchzuführen sein, wenn sich unsere Lehrlinge zunächst einmal in allen Angelegenheiten vertrauensvoll an ihren Betriebsrat wenden, wenn sie dessen Mahnungen und Anweisungen wirklich beachten und in ihm nur den Freund und Berater erblicken. Dann wird es jedem erwachsenen Kollegen als Betriebsratsmitglied nur Freude bereiten, wenn er sich für die Belange unserer Jüngsten im Betrieb einsetzen und mithelfen kann, die Lehrzeit dieser zukünftigen Verbandskollegen so leicht als möglich zu gestalten.

W. L.

Unsere Jugendbewegung im Gau Sachsen.

Im 4. Quartal 1930 sandten wir an alle Zahlstellen und größeren Gaurorte ein ausführliches Rundschreiben mit einem Fragebogen über die Jugendbewegung in den einzelnen Orten. Erfast wurden durch die Statistik in 25 Zahlstellen und 17 Gaurorten 505 Lehrlinge, 817 Jugendliche und 1661 Kollegen unter 18 Jahren. Von den Zahlstellen mit eigener Jugendabteilung, Leipzig, Dresden, Chemnitz und Plauen, konnte ein durchschnittlicher Besuch der Jugendabende mit 125 Teilnehmern festgestellt werden. In zwei Zahlstellen tagten die Jugendgruppen in städtischen Jugendheimen, je eine Gruppe hielt ihre Abende im Sitzungszimmer des Büros und im Jugendheim des ADB. ab.

Für die Jugendgruppen wurden aus den Lokalkassen der Zahlstellen im Berichtsjahr rund 1700.— Mark ausgegeben. In den übrigen Zahlstellen und Gaurorten wurde festgestellt, daß unsere Jugendlichen, allerdings in recht geringer Anzahl, in elf Orten den Gewerkschaftsgruppen des ADB. angeschlossen sind; in 13 Orten der S.A.; in zwei Orten bei der K.A.; in sieben Orten auch den Arbeiter-Sportorganisationen und in einem Ort gehen unsere Jugendlichen zur Textilarbeiterjugend. Aus den eingegangenen Fragebogen konnte weiter festgestellt werden, daß es noch acht Zahlstellen in unserem Gau gibt, in denen mehr als 10 bis 30 jugendliche Mitglieder vorhanden sind. Auch hier müßten sich

die Ortsverwaltungen schon lange mit der Jugendfrage ernstlich befaßt und die Gründung einer eigenen Jugendgruppe vorgenommen haben. Man läßt anscheinend in dieser Frage die Flügel etwas sehr hängen, und wenn schon ein Versuch mißglückt ist, dann wird diese Frage nicht wieder berührt. Unter den Gaurorten ist nur einer, in dem mehr als zehn jugendliche Mitglieder vorhanden sind. Hier ist ein Weg gefunden, sie schlossen sich den Textilern an.

Fragebogen werden nicht gern ausgefüllt. Das ist eine bekannte Tatsache, und so mußten erst sechs Mahnungen an die Gauvertrauenspersonen und zehn an die Zahlstellen erfolgen. Eine von den größten Zahlstellen hat nach dreimaliger Mahnung noch keinen Fragebogen eingefandt!! Wie notwendig jedoch eine solche statistische Aufnahme ist, um eine Uebersicht über unsere Jugendbewegung zu bekommen, beweisen die eingegangenen Fragebogen. Von den Gauvertrauenspersonen legten fünf, von den Zahlstellen zehn noch einen ausführlichen Bericht bei, so daß wir hierdurch eine gute Uebersicht über das Verhältnis zur Jugendbewegung bekamen.

Wenn sich um die Jugend auch mehrere proletarische Organisationen bemühen, dann müssen doch unsere Verwaltungen ernstlich bemüht sein, eine eigene Jugendgruppe zu gründen überall da, wo die Mitgliederzahl groß genug ist. In kleineren Orten, in denen dies nicht möglich, ist es unbedingt nötig, daß unsere Jugendlichen den Jugendabteilungen des ADB. angegliedert werden. Nur eine Anmeldung genügt natürlich nicht, es muß die Ortsverwaltung auch ernstlich bemüht sein, einen Jugendleiter zu bestellen, der mit Geduld, Liebe und Ausdauer diesen verantwortlichen Posten übernimmt. Auch allen Betriebsfunktionären muß zur Pflicht gemacht werden, auf die Jugendlichen so einzuwirken, daß sie einen Abend in der Gewerkschaftsjugend unter Gleichgesinnten verbringen. Wir wollen doch Nachwuchs im gewerkschaftlichen Sinne erziehen. Daher ist es unbedingt nötig, die Jüngsten nicht beiseite zu lassen und sie dadurch den Bürgerlichen in die Arme zu treiben. Alle, die in der Gewerkschaftsjugend groß geworden sind, werden es noch nicht bereut haben, wurden sie doch im reiferen Alter recht gute Gewerkschafter, die wir nötiger als je brauchen. Der Krieg hat uns viele Jahrgänge vernichtet, ersetzen können wir diese nicht, doch für Nachwuchs müssen wir sorgen.

In den Zahlstellen ist der ganze Vorstand verantwortlich, wenn die Jugend vernachlässigt wird. Die nächste Statistik muß ergeben, daß im Jahre 1931 weitere Fortschritte gemacht worden sind. Auf ans Wert.

—r.

Die Düsseldorfener Jugendgruppe im Jahre 1930.

Allgemein hat sich in unseren Verbandsmitgliederkreisen die Ueberzeugung durchgesetzt, daß unsere Jugendgruppe den Kontakt mit dem Verband gefunden hat. Die Mitglieder der Gruppe sind fast alle aktiv geworden im Sinne der Gewerkschaftsjugendbewegung und der Arbeiterbewegung überhaupt. Ein Beweis dafür wurde schon Anfang Mai mit der Ausstellung „Der junge Gewerkschafter“ erbracht. Da zeigte unsere Jugend so recht, was sie zu leisten vermag, wenn Können und Wollen die Grundlage für ihren Schaffensdrang ist. Zu bedauern war jedoch, daß gerade aus unseren Kollegentreifen die Ausstellung und besonders die Arbeiten unserer Jugendgruppe so wenig Beachtung gefunden haben. Es muß hemmend auf unsere Gruppe wirken, wenn sie keine Anteilnahme bei den älteren Kollegen findet, zumal wenn der Gruppe eine der besten Anerkennungen in der Ausstellung selbst zuteil geworden ist.

Die alljährliche Wanderung der Verbandsmitglieder unter Mitbeteiligung der Jugendgruppe dürfte noch in bester Erinnerung sein. Hier bewies die Jugend, daß sie auch frühliche Stunden zu bereiten weiß. Die Pfingst-Eifelwanderung zum Laacher See fand freudigste Zustimmung und stärkste Beteiligung, sie wurde für jeden, der dabei war, ein Erlebnis, indem er die Schönheiten der Natur zu sehen bekam. Hierdurch setzte ein stärkerer Drang zum wandern ein.

Das große Gewerkschafts-Jugendtreffen in Köln zeigte unsere Gruppe an der Spitze gegenüber den Jugendgruppen anderer Zahlstellen. Die anschließende Dampferfahrt nach Remagen begeisterte die Jugend erst recht. Bei der Rundgebung fand unsere Gruppe vollste Aufmerksamkeit der Gauleitung. Auch diese Rundgebung festigte die Gruppe in sich.

Im Oktober sollte die Jugend auch einmal den Mitgliedern zeigen, was sie zu leisten vermag. Allgemein fanden die Darbietungen der Gruppe vollste Anerkennung und den Mitgliedern wurde der Beweis erbracht, daß die Jugendgruppe ihren Zweck erfüllt hat. Der Gruppe wurde anheimgegeben, des öfteren solche Darbietungen zu geben.

Die im Frühjahr eingeführten Wertabende zeigten nicht das, was man erwartet hatte. Durch die allzu vielseitige Arbeit, die uns das Jahr brachte, wurden die Wertabende zurückgestellt, doch sie sollen baldigst wieder aufgenommen werden. Die übrigen Veranstaltungen, wie Spiel-, Sing-, Tanz- und Ausspracheabende usw. waren teilweise mittelmäßig besucht, dagegen Vorträge und Arbeitsgemeinschaften weniger. Der Stand der Mitglieder ist der gleiche geblieben, nur daß er ausgewechselt ist durch einige Austritte und neu Hinzugekommene. Daß der Vorstand Verständnis der Jugendpflege entgegenbringt, sei hier besonders bemerkt.

Alles in allem darf die Zahlstelle mit einer solchen rührigen Jugendgruppe ohne Sorge für die Zukunft sein. Der Nachwuchs ist da! Die aus der Jugendgruppe herausgewachsenen Menschen werden ihre späteren Funktionen im Verbandsleben würdig zu erfüllen wissen. Ge.

Graphische Lehrlingsabteilung Chemnitz.

Um den Versammlungsbesuch zu heben, wurde am Jahresanfang eine Hausagitation unter den Lehrlingen vorgenommen. Das Ergebnis war nicht voll befriedigend, zeigte aber, daß sich viele Lehrlinge um gar nichts kümmern, kein Interesse an beruflicher Fortbildung und kein Interesse an gesellschaftlichen Verkehr unter ihresgleichen zeigen. Nur einzelne widmen sich dem Sport. Für unsere Abteilung wurden wenige gewonnen. Auch bei den Eltern fand man nur in Einzelfällen Verständnis für unsere Arbeit, eiliche kümmerten sich überhaupt nicht darum, was ihr Sohn in der Freizeit treibt.

Eine größere Veranstaltung war die am 17. Mai abgehaltene Werbefeier, die sehr schlecht besucht war, obwohl ein ausgewähltes Programm geboten wurde und uns der Abend über 80 Mk. kostete. Am 15. Juni besuchten 54 Lehrlinge unserer Abteilung die Hygieneausstellung in Dresden gemeinsam mit den Lehrlingsabteilungen der Buchdrucker. Die Vorkarbeiten hierzu waren sehr umfangreich. Die Gruppen aus den entlegensten Orten und solche mit ungünstiger Frühjugerverbindung kamen am Vorabend in Chemnitz an. Gegen 100 Mann wurden in der hiesigen Jugendherberge untergebracht. Sonntag früh dampften wir dann nach Dresden. Das prachtvolle Wetter ließ die Zeit in der Ausstellung gut ausnützen. Im weltberühmten Kugelhaus wurde gemeinsam Mittag gegessen. Fahrgehd und Mittagessen wurde den Lehrlingen von den Organisationen zurückerstattet. Das Eintrittsgeld kostete uns nur 30 Pf. pro Lehrling und Führer.

Von einer Sonnenwendfeier wurde dieses Jahr abgesehen, neueingeführt wurden im vierten Quartal sachtechnische Kurse. Als Kursbeitrag wurde von den Lehrlingen 40 Pf. für alle Abende zusammen entrichtet, womit die Unkosten bestritten werden. Durch Herausnahme der technischen Abende aus den regelmäßigen Heimabenden sollen alle Lehrlinge an-

gehalten werden, die behelfenden Heimabende nun auch restlos zu besuchen.

Im Berichtsjahr wurden abgehalten 15 sachtechnische Abende, zwei gewerkschaftlicher Art, acht allgemeiner Bildung, darunter drei Vorträge von Werzten, neun Unterhaltungsabende, die von unseren Lehrlingen voll ausgefüllt wurden und als Wohlgelungen bezeichnet werden müssen. Unser Wanderführer, Jugendkollege Meier, hat 19 Wanderungen durchgeführt, darunter eine viertägige Osterwanderung in die Tschschoslowatel, an der sich zwölf Mann beteiligten. An allen Wanderungen beteiligten sich insgesamt 121 Lehrlinge. Es muß anerkannt werden, daß unser Wanderführer alles aufgebietet und seine Touren gut vorbereitet hat. Ein großer Teil geht Sonntags lieber zwischen den Häuserquadern spazieren mit der Bügelfalte in den Hosen und zierlich gedrehtem Selbstbinder unter dem weiggestärkten Kragen, um dann abends in einem Tanzlokal zu verschwinden. Ob das eine Erholung ist? Ein kleiner Unfall hatte sich bei einer Babetour ereignet, der von der Versicherung entschädigt wurde.

Unsere Monatsprogramme werden gedruckt durch die Gehilfenvertrauenspersonen an die Lehrlinge verteilt. Von einem besonderen Einfluß der Gehilfen auf die Lehrlinge, unsere Veranstaltungen zu besuchen, verspürt man, mit wenig Ausnahmen, nichts. Die Abende wurden von 15 bis 50 Lehrlingen besucht. Von den Vierjährigen war ein Stamm fast immer anwesend, er wirkte auch praktisch mit.

Der gesamte Kostenaufwand im Berichtsjahr betrug 544,20 Mk. Die Monatsprogramme lieferte uns die Firma Ullmann in dankenswerter Weise kostenlos. Im gleichen Betrieb wurde auch den sich interessierenden Lehrlingen das Einolschneiden praktisch durch den Inhaber gezeigt, was allgemeine Befriedigung auslöste. Zum Schluß wurde noch der ganze Betrieb beschäftigt.

Allen Mitarbeitern sei bestens für ihre Mithilfe gedankt, und nun frisch weitergearbeitet im neuen Jahr.

Reichs-Herbergverzeichnis.

Wieder liegt dieses einfache Bändchen*) vor, das ein ungeheures Maß an opferwilliger und begeisterter Arbeit für die deutsche Jugend umschließt und schon heute Millionen junger Menschen eine Fülle von Freude, Traulichkeit und Erlebnissen vermittelt. Wenn man das Büchlein durchgeblättert und sich vertieft hat in die zweckmäßige Art der Anordnung, wenn man sich eine Vorstellung machen kann von dem, was da in toten Buchstaben aufgezeichnet ist, dann wird man erstaunt einsehen müssen, daß hier ein Werk vor uns steht, welches die Unterstützung aller verdient. 25 Gaus mit über 1000 Ortsgruppen sind aufgezeichnet und über jede der 2200 Jugendherbergen des Reiches findet man ausführliche Aufklärung. Jeder Gauabschnitt weist eine Karte auf, in der alle Herbergsorte eingezeichnet sind. Der Textteil bringt einführende Aufsätze über das Jugendherbergswerk, über Neubauten und Aufnahmebestimmungen, über Hausordnung und Gebühren. Neben den Angaben über die Gliederung des großen Reichsverbandes bringt der Anhang Aufsätze über Wandrerfahrungen, dazu die übersichtlich angeordneten Bestimmungen über Fahrpreisermäßigungen auf der Deutschen Reichsbahn mit genauen Anleitungen, eine Aufstellung der Schulferien, wertvolle Beiträge über das Wandern, ein Verzeichnis der wichtigsten Jugendzeitschriften und eine ausführliche Aufzeichnung des Schrifttums, das der Wanderer kennen muß. So offenbart dieses Büchlein dem Wanderer alle Geheimnisse, deren er auf seinen Fahrten bedarf. Es ist ein unentbehrlicher Berater vor und auf allen Wanderungen und soll daher in keinem Hause fehlen, in dem Jugend ist und Liebe zum Wandern. Wer aber selber nicht nach ihm wandern kann, der schenke es bei jeder sich bietenden Gelegenheit weiter. Er wird dem Beschenkten eine große Freude bereiten und ihm einen Schlüssel zu mancherlei Lust und Freude geben.

*) Herausgegeben vom Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen, Verlagsabteilung, Hiltchenbach in Westfalen, Preis 1 Mk.

Mein erstes gewerkschaftliches Erlebnis.

Vor dem Kriege war es, im Jahre 1910, als ich in einem mittleren Betrieb der Beendigung meiner Lehrzeit entgegenjah. Noch mehr als heute, wo nach Beendigung der Lehrzeit auch schon die Erwerbstätigkeit winkt, war damals Ursache vorhanden, sich darauf zu freuen. Man kannte da noch nicht den Achtstundentag, noch keine Berufsschule im heutigen Sinne, keinen freien Sonnabendnachmittag und auch Ferien für Lehrlinge waren unbekannte Begriffe. Ein verheirateter Gehilfe verdiente den „fürstlichen Lohn“ von 33 Pf. die Stunde. Es war von allen anderen Berufen am Ort die schlechteste Bezahlung, und man schämte sich schon im dritten Lehrjahr, überhaupt Buchbinder geworden zu sein.

In dieser Zeit faßte die gewerkschaftliche Organisation im Betrieb immer mehr Fuß. Die Unzufriedenheit mit den menschenunwürdigen Löhnen wurde immer größer. Jedes Verlangen nach einer Lohnaufbesserung — und wenn es sich auch nur um 1 Pf. die Stunde handelte — wurde vom Unternehmer abgelehnt. Die Erregung fand schließlich ihren Niederschlag in einer gemeinsamen Lohnforderung, die vom Verband im Auftrag der Mitglieder dem Unternehmer unterbreitet wurde. Es kam im Privatkontor des Unternehmers zu Verhandlungen, wobei sich der zuständige Verbandsvertreter gemeinsam mit dem Vertrauensmann für die Forderungen der Belegschaft einsetzten.

In diesen Vormittagsstunden wurde im Betrieb die Situation immer gespannter. Ueber die Erfolgsmöglichkeiten des gemeinsamen Vorgehens wurde lebhaft debattiert. Die Arbeit selbst ging schon nicht mehr recht von der Hand. Da, gegen 11 Uhr vormittags, erschien plötzlich der Verbandsvertreter und der Vertrauensmann im Fabrikfaal. Ein scharfer Pfiff des letzteren mit einer Trillerpfeife rief alle in den Garberobenraum des Betriebes. Im Nu flogen Schürzen, Kittel und Handwerkszeug auf den Arbeitstisch, und zwei Minuten später standen wir drei Lehrlinge uns im Betrieb allein und sprachlos gegenüber. Die Gefühle, die sich bei diesem Erlebnis meiner bemächtigt, sind kaum zu beschreiben. Dem ersten Erstaunen folgte ein innerliches Sauchzen über ein derartiges spontanes und geschlossenes Handeln. Zum ersten Male kam mir hier zum Bewußtsein, welche Macht eine einige und geschlossene Arbeiterschaft darstellt.

Jugendkollegen! Nicht immer und auch nicht in jedem Betrieb bietet sich eine derartige Gelegenheit, auch die Wirksamkeit einer straffen und starken Berufsorganisation vor Augen zu führen. Wer von euch mit klarem Blick die Zeitgeschelnisse erkennt, wird jedoch von selbst empfinden, daß die eigene und zugleich auch die Zukunft des Berufes im festen Zusammenschluß aller Berufsangehörigen begründet liegt. Ihr selbst könnt schon heute diesem großen Ziel der modernen Gewerkschaftsbewegung mit zustreben, könnt euren Willen, eure Tatkraft und eure Begeisterung für bessere Lebensmöglichkeiten des arbeitenden Menschen auswirken lassen, indem ihr euch in unseren Jugend- und Lehrlingsabteilungen recht aktiv betätigt. A.

Gelesene Nummern

der »Buchbinder-Zeitung«

gibt man an seine unorganisierten Kollegen weiter

Wohin geht die Ferienreise?

Die ersten warmen Frühlingstage verlocken auch den arbeitenden Menschen, Pläne für die Urlaubszeit aufzustellen. Mögen es auch nur wenige Tage sein, die für die Erholung von des Jahres Arbeitslast vorgesehen sind, es möchte doch jeder einmal andere

machen oder sich in einem bequemen Strandkorb, den das Heim selbst billig vermietet, an den Schönheiten des Seebades erfreuen. Eine breite Strandpromenade mit vielen Ruhebänken und ganz besonders die große Seebrücke sind beliebte Ziele der Erholung suchenden Badegäste. Der Aufenthalt in Graal ist zu jeder Jahreszeit empfehlenswert. Die schönen, ausgedehnten Waldungen bieten selbst bei weniger gutem Wetter noch genügend Schutz, um Spaziergänge und größere Ausflüge zu unternehmen. Gelegenheit zu Bootfahrten und Dampferausflügen sind ebenfalls vorhanden.

Die zahlreichen anerkennenden Zuschriften unserer Gäste beweisen immer wieder, wie angenehm befriedigt sie durch den Aufenthalt in unserem Heim und in Graal selbst gewesen sind. Und wenn nicht wirtschaftliche Nöte hindernd eintraten, lehrten unsere Besucher wiederholt bei uns ein oder sie empfahlen Bekannte und Freunde, die dann bei uns Aufnahme fanden. Wir versuchen stets, im Heim selbst unseren Gästen alle Annehmlichkeiten zu bereiten. Unsere Kollegen aber können unsere Bestrebungen am besten dadurch unterstützen, daß sie von den vorhandenen Einrichtungen regen Gebrauch machen. Darum sollten unsere Berufsgenossen, wenn sie an die Ausarbeitung ihrer Urlaubspläne gehen, sich um einen Aufenthalt in unserm Ferienheim bewerben. Sie werden sicher die

ist selbstverständlich. Da man auf diese Bücher in der Blüte der Mönchzeit zur Herstellung so unjagbar vier Zeit verwandte, so erhielten diese künstlerischen Buchschöpfungen ohne weiteres den Wert von Kleinoden. Es war die Zeit, in der sich das Buch fast ausschließlich in den Dienst der Religion und Kirche gestellt sah. Die anderen Kulturgebiete traten demgegenüber völlig zurück und waren bedeutungslos

Doch die für die Buchkunst so fruchtbare Mönchtultur sollte in ihrem letzten Dasein noch jene Zeit erleben, die für das Buch den Anbruch einer neuen, gewaltigen Gesichtsepoche bedeutete, denn die Zeit des „Buches“ war in dem mönchischem Mittelalter doch noch nicht gekommen. Von Mainz aus sollte das Buch neue Wege und Bahnen gemiesen erhalten. Und damit sollte dann gleichzeitig, wenn auch nicht unmittelbar, die absolute Herrschaft, nicht frei von tyrannischem Zwang, der Religion über das Buch für immer gebrochen sein. Mit der Erfindung der Buchdruckerkunst wurde der beengende Bann der Religion als Herrscherin über das Buch aufgehoben. Wohl blieb das Buch im weiten Umfange Diener der Kirche und Religion, aber fortan bemächtigten sich die anderen Kulturgebiete des menschlichen Geistes mehr und mehr des Buches, das sich bald im Dienste aller sah. Die bewegliche Type hatte die Mönchsfeder auf der ganzen Linie siegend überwältigt

Die Zeit der Reformation bildet einen Wendepunkt in der Geschichte des Buches. Der Humanismus entwarf die Klöster von dem buchgewerblichen Vorrecht, das jahrhundertlang einseitig und ausschließlich im Sinne der Religion und Kirche ausgeübt worden war. Ein zweiter und mächtiger Faktor trat jetzt in die Entwicklungsgeschichte des Buches ein, das war der Fürstenhof. Eine Zeitlang schien es, daß sich zwischen Bischofsthron und Fürstenthron ein friedlicher Wettstreit buchgewerblicher Kunst entspinnen sollte. Die Reformation, nicht nur als der Born einer neuen Religion, sondern auch als die Quelle einer neuen Kunst, wurde für das Buch in weitestem Maße fruchtbar. Ja, die Behauptung ist zu rechtfertigen, daß ohne das Buch auf der damals technisch noch neuen Grundlage der Buchdruckerkunst die Reformation vielleicht niemals die Bedeutung und Ausdehnung erlangt hätte, die sie in der Folge erreichte. Noch einmal sollte in der Reformation die Religion über das Buch einen beherrschenden Sieg feiern, der letzte, der auf dieser Grundlage erfolgte. Die deutschen Bibelgedruckte jener Zeit bilden den markantesten Ausdruck hierfür, sie zeigen das Buch noch einmal in der Allmacht der Religion und Kirche.

Fortan vollzog sich unaufhörlich und unaufhaltbar der Befreiungskampf des Buches von der Religion, von der Kirche. Es war gleichzeitig auch eine Reformation des Buches angebrochen. Unleugbar hatte zu dieser Entwicklung die Erfindung der Buchdruckerkunst ein Erhebliches beigetragen, sie wurde die mächtige Waffe, die das Buch aus den engen Fesseln der Religion befreite und es so dem menschlichen Schaffen aller Weltesgebiete überlieferte. Buch und Literatur, Buch und Wissenschaft wurden fortan gleichberechtigt neben Buch und Religion.

Vollends das 18. und 19. Jahrhundert besiegelten die ehemalige Vorherrschaft der Religion über das Buch ganz. Wohl übte es noch immer einen gewichtigen und großen Dienst in dem alten ehrwürdigen Kreise der Religion, allein die Fortschritte von Wissenschaft, Literatur und Kunst forderten in immer steigendem Maße gebieterisch ihren Anteil am Buch. Vergeblich blieben die Versuche der Kirchenkunst, dem Buche ein typisch kirchliches, dauerndes Gepräge aufzuzwingen; der freie ungebundene Geist der Aufklärung überschwenkte vernichtend wie eine Hochflut alles kirchlich Dogmatische. Wohl schuf die Kirche in einzelnen Leistungen buchgewerbliche Kunst, aber alles Ringen nach der verlorenen Herrschaft mußte an der Unbeugbarkeit des neuen Zeitgeistes scheitern. In den modernen Bibelgesellschaften sehen wir die letzten Reste, die Ruinen der einst so stolzen und mächtigen Herrschaft von Religion und Buch. Der Protestantismus mit seiner freieren Auffassung hat vielleicht ungewollt den stärksten Anteil an dieser Entwicklung. Nachdem die Schranken des absoluten Kirchenregiments einmal gefallen waren, konnte und mußte das Buch seinen eigenen Weg gehen, bis in unserer neuesten Zeit das Bündnis zwischen Buch und Religion die weiteste Auflösung erfahren hat.

Dr. P. Martell.



Ferienheim „Villa Maria“ der Ferienheimgenossenschaft „Gutenberg“ in Graal.

Eindrücke aufnehmen, andere Landschaften sehen und eine andere Luft atmen.

Diese Verschönerung der Ferientage ist der Arbeiterschaft heute dadurch ermöglicht worden, daß von vielen Gewerkschaften eigene Ferienheime in landschaftlich reizvollen Gegenden unterhalten werden. Auch sind viele Gewerkschaften großen Ferienheimgenossenschaften beigetreten und haben so für ihre Mitglieder Vergünstigungen für den Besuch der von den Genossenschaften bewirtschafteten Heime erwirkt.

Den graphischen Gewerkschaften steht das schöne Ostseehaus der „Ferienheimstätten-Genossenschaft Gutenberg“ in Graal zur Verfügung. Das Heim ist von Anfang Mai bis Ende September geöffnet. Rund 45 Betten stehen zur Verfügung. Einzelzimmer und Zimmer mit zwei und mehr Betten sind vorhanden. Sämtliche Zimmer sind solide und geschmackvoll eingerichtet und haben zum größten Teil Veranden. Der Aufenthaltspreis ist den örtlichen Verhältnissen nach gering bemessen. Je nach der Lage des Zimmers wird eine Miete pro Bett und Tag von 1,50 Mark bis 2 Mark erhoben; für Kinder von zwei Jahren aufwärts sind 50 Pfennig pro Tag zu zahlen. Für die Verpflegung werden pro Tag und Person 3 Mark, für Kinder von zehn bis vierzehn Jahren ebenfalls 3 Mark, von sechs bis zehn Jahren 2 Mark und von zwei bis sechs Jahren 1,50 Mark berechnet. In den Mietbeträgen sind die Kosten für Bettwäsche und elektrisches Licht einbezogen. Die Mahlzeiten werden in einem schönen, in freundlichen Farben gehaltenen Speisesaal gemeinsam eingenommen. Eine Oberin leitet das Heim. Außerdem sind ein Hausdiener, eine Köchin, zwei Küchenmädchen und zwei Stubenmädchen bemüht, für das Wohlbehagen der Gäste zu sorgen. Besondere Bedienungsgelder werden nicht erhoben.

Das Ostseebad Graal liegt an der Bahnstrecke Rostock—Adershausen—Müritz. Nach dem ebenfalls interessanten Warnemünde sind angenehme Ausflugsmöglichkeiten vorhanden. Eine prächtige waldreiche Umgebung gibt dem Ostseebad Graal einen besonderen Reiz. Schöner alter Hochwald bietet Gelegenheit zu stundenlangen Wanderungen. Der herrliche breite Strand ist ein wunderbarer Lummelplatz für die badefreudigen Gäste. Wer weniger Wert auf das kalte Seebad legt, kann anregende Spaziergänge



Strandleben im Ostseebad Graal.

an der schönen Ostsee verbrachten Ferientage zu ihren unvergeßlichen Lebenserinnerungen zählen.

Bewerbungen für die Aufnahme in unserm Ferienheim in Graal sind zu richten an die „Ferienheimstätten-Genossenschaft Gutenberg“, Berlin S 42, Luisenufer 37. Allen Anfragen ist Rückporto beizufügen.

Buchkunst und Religion.

II. (Schluß.)

Der Gedanke, zur „höheren Ehre Gottes“, der Religion, zu arbeiten, verlieh dieser mittelalterlichen Buchbinderkunst der Klöster in der Ausstattung der Bücher etwas Unbegrenztes. Der Purpur der Kirche spiegelte seine blendenden Reflexe in dem reichen Buchschmuck wider. Ein vom strahlenden Prunk getragener Kultus der Kirche konnte an der äußeren Form des Buches nicht achtlos und spurlos vorübergehen. Lederüberzüge und Metallbeschläge wurden von kunstgeübten Mönchen geschaffen; Kirche und Religion finden in dem Buch jetzt auch ein machtvoll dekorativ wirkendes Mittel, das in dem kirchlichen Dienst eine bedeutungsvolle Rolle spielt. Zu den farbenprächtigsten Gewändern der Kirchendiener gehörte ein gleiches Buch. Daß die innere Ausstattung der Bücher gegenüber dem Äußeren nicht zurückstand,

Vor jeder Arbeitsannahme

hat sich jedes Mitglied an den jeweiligen örtlichen Bevollmächtigten zu wenden und bei diesem Informationen über die örtlichen Verhältnisse einzuholen. Wer diese selbstverständliche Pflicht versäumt, schädigt nicht nur sich selbst, sondern auch seine Arbeitskollegen

Wilhelm Bäuml †

Mit unserem 86jährigen Wilhelm Bäuml ist wohl eines der ältesten Mitglieder unseres Verbandes von uns gegangen. Schon im Jahre 1868



war er Mitglied des Fachvereins Stuttgart. 1876 gründete die Zahlstelle Stuttgart eine Agitations-Kommission für Württemberg, in der Kollege Bäuml als Kassierer tätig war. Im gleichen Jahre wurde ihm auch das Amt des Zahlstellenkassierers übertragen. 1877

war er als Schriftführer der Agitations-Kommission und als Kassierer der Zahlstelle tätig. Nach der Auflösung des Verbandes übernahm Bäuml die Kassengeschäfte der Zentralkrankentasse. Diese hatte ja in der Zeit des Sozialistengesetzes viel gewerkschaftliche Arbeit übernommen und Kollege Bäuml hat als Kassierer seinen Teil dazu beigetragen, daß der Gewerkschaftsgedanke unter den damaligen Kollegen nicht eingeschlafen ist, so daß schon im Jahre 1881 eine neue Vereinigung gegründet werden konnte. In den folgenden Jahrzehnten bis zum Jahre 1903, hat sich Kollege Bäuml vollständig der Zentralkrankentasse als Kassierer gewidmet.

Seit dem Jahre 1913 war Kollege Bäuml invalide, er bezog bis an sein Lebensende die Invalidenunterstützung des Verbandes. Er war zwar keine rednerisch befähigte Erscheinung, doch die Arbeiten, die ihm übertragen wurden, hat er mit größter Gewissenhaftigkeit erledigt.

Kollege Bäuml war bis zu seinem Tode noch geistig rüstig, nur das Gehör verlor er immer mehr bis zur völligen Taubheit. Bis kurz vor seinem Tode kam er selbst in das Büro der Zahlstelle, um seine Unterstützung zu holen, und häufig genug bezeugte er seine Solidarität mit den Arbeitslosen dadurch, daß er von seiner tagen Rente noch einige Mark für diese opferte.

Ein lieber, treuer Kollege ist mit ihm von uns gegangen, der in stiller, schlichter Weise seine ganze Persönlichkeit in den Dienst der Arbeiterbewegung stellte und ihr bis zu seinem Tode treu blieb. Möge sich die Jugend ein Beispiel an ihm nehmen und ihm mit ganzer Kraft nachstreben. In der Geschichte der Zahlstelle Stuttgart ist dem Kollegen Wilhelm Bäuml ein Ehrenplatz eingeräumt. P. D.-St.

Gustav Brenner †

Am 11. April verschied nach kurzem, schwerem Leiden in Berlin unser Kollege Gustav Brenner im Alter von 53 Jahren. Mit ihm verliert die Organisation wieder einen ihrer besten Mitstreiter. Brenner war Mitglied des Verbandsbeirates seit dem Jahre 1928. Seit rund zwölf Jahren gehörte er der erweiterten Ortsverwaltung Berlin an. Ebenso lange war er ein hervorragender Mitarbeiter in der Branchenleitung der Buchbinder. Berücksichtigt man weiter seine frühere vieljährige Tätigkeit als Vertrauensmann unseres Verbandes, dann ergibt sich, daß Brenner zu denjenigen gehörte, die willig und freudig am Auf- und Ausbau unserer Organisation mitgearbeitet haben. Schwer trifft der Verlust insbesondere die Branchenleitung der Buchbinder. Hier war Kollege Brenner seit Jahren als guter Tarifkennner tätig. Auch sein sonstiger äußerst lebenswürdiger Charakter hat ihn zu einem Menschen gemacht, der nur Freunde kannte. Groß ist deshalb die Zahl derer, die an seiner Bahre trauern. Ihm, der immer nur das Beste der Organisation im Auge hatte, wird die Kollegenschaft Berlins ein dauerndes Andenken bewahren.

Berichte.

Düsseldorf. Zu unserer am 28. März stattgefundenen Versammlung waren auch die Angehörigen unserer Mitglieder eingeladen worden. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte der Vorsitzende, Kollege Meusers, die Erschienenen, zugleich auch den Gauleiter Kollegen Dreger-Köln. Dann erstattete Kollege Meusers einen kurzen Situationsbericht, außerdem machte er die wichtigsten Eingänge bekannt. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten ging man zum „Unterhaltungsabend“ über. Unsere Jugendgruppe hat es sich nicht nehmen lassen, der Mitgliedschaft zu zeigen, was sie im vergangenen Winter durch Fleiß und Ausdauer gelernt hat. Dementsprechend war denn auch das Programm vielfältig und abwechslungsreich gehalten. Durch Volkstänze, Rezitationen und Lieder, die teils ernsten, teils heiteren Inhalts waren, ernteten sie den Beifall der Versammelten. Von besonderer Bedeutung war eine politische Plauderei, die als letztes aufgeführt wurde. Kollege Dreger würdigte nach Abwicklung des Programms der Jugendgruppe die tiefe Bedeutung und die Aufgaben, die die Jugend noch zu erfüllen hat. Darum sei es oberstes Geheiß, die Jugend verständnisvoll und tatkräftig zu unterstützen, denn alle Parteien versuchen die Jugend für sich zu gewinnen. Wenn die Düsseldorf-Gruppe auch klein ist, darum herrscht doch ein gesunder Geist in ihr. Aus diesem Grunde muß auch versucht werden, in den größeren Zahlstellen im Gau Jugendgruppen ins Leben zu rufen. Mit den Worten „In der Jugend liegt unsere Zukunft“ schloß Kollege Dreger seine Ausführungen. Den Abschluß der Jugendveranstaltung bildete ein gemeinschaftlich gelungenes Lied. Bei Musik und Tanz blieben die Versammelten noch manche fröhliche Stunde beimammen.

Hagen i. W. Zur Erinnerung an die 41. Wiederkehr der Gründung der Zahlstelle Hagen fand am 28. März eine Festversammlung statt, mit der gleichzeitig auch die Ehrung zweier Jubilare, der Kollegen Winne und Reißer vorgenommen wurde. Fast sämtliche Kollegen hatten sich mit ihren Angehörigen eingefunden. Kollege Seibel gab in seiner Begrüßungsansprache seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß in dieser, besonders für unsere Kollegen in Hagen so schweren Zeit das Ereignis nicht größer und vielgestaltiger aufgezogen werden konnte. Kollege Queleleit gab hierauf einen Ueberblick über die Hagerer Organisationsverhältnisse. Die Zahlstelle Hagen kann auf eine stolze Vergangenheit zurückblicken, sie hat oft den Beweis dafür antreten müssen, daß der Organisationsgedanke bei ihren Mitgliedern nicht nur ein Lippenbekenntnis war, sondern daß diese oft genug auch durch die Tat diesen Gedanken ernsthaft verteidigt haben. Der augenblicklich schwer lastende Druck der Arbeitslosigkeit muß und wird überwunden werden, so lange dem Verband die Treue gehalten wird. Darauf erfolgte die Ehrung der Jubilare in gewohnter Weise. Nachdem man noch einige Stunden gemächlich zusammen verweilte, trennte man sich mit dem Bewußtsein, einige sehr schöne und inhaltsreiche Stunden miteinander verlebt zu haben.

Hamburg-Altona. In unserer Mitgliederversammlung am 20. März hatte es Genosse Ehrenteit, Vorsitzender des Ortsausschusses des ADGB übernommen, aus Anlaß des Ausscheidens unseres Kollegen Küster als Gau- und Zahlstellenleiter über „Gewerkschaftliche Aufgaben einst und jetzt“ zu referieren. Genosse Ehrenteit schilderte mit der ihm eigenen Gründlichkeit und Lebhaftigkeit die Entwicklung der Gewerkschaften aus mehr oder weniger zünftlerisch eingestellten Unterstützungsvereinigungen zu der mächtigen Kampf- und Wirtschaftszentrale der heutigen Zeit. Selbst Unterdrückungsmaßnahmen der regierenden Gewalten im kaiserlichen Deutschland konnten die Entwicklung der Gewerkschaften nicht aufhalten. Große Erfolge sind durch die Lohn- und Arbeitszeitpolitik der Gewerkschaften errungen worden. Den starken Industrieverbänden der Unternehmer und deren Streiktruppen ist durch den Zusammenschluß der einzelnen Gewerkschaften im ADGB ein ebenso starkes Gegengewicht entstanden. Stütze und Stärke der Gewerkschaften ist der in allen Verbänden vorhandene Funktionärkörper, der sich selbstlos und aufopferungsfreudig aller Kleinarbeit unterzieht.

Genosse Ehrenteit gedachte dann in zu Herzen gehenden Worten der aufopfernden Tätigkeit des von

uns scheidenden Gau- und Zahlstellenvorsitzenden, Kollegen Küster, der sich durch jahrzehntelange Arbeit innerhalb der Organisation als ehrenamtlicher Funktionär und als Organisationsführer einen klangvollen Namen geschaffen hat. Genosse Ehrenteit brachte dem Kollegen Küster den Dank des Ortsausschusses für treue Mitarbeit zum Ausdruck und wünschte ihm für die fernere Zukunft Gesundheit und Zufriedenheit. Gleichzeitig wünschte Kollege Ehrenteit dem Kollegen Braasch als Nachfolger des Kollegen Küster Befriedigung und Erfolg in der Ausübung seiner neuen verantwortungsvollen Position.

Kollege Küster dankte den in großer Zahl erschienenen Kollegen und Kolleginnen für die ihm heute und in der letzten Zeit so zahlreich erwiesenen Ehrungen und bat, das ihm seither geschenkte Vertrauen und die so notwendige Unterstützung auf den Kollegen Braasch übertragen zu wollen. Kollege Braasch versprach, das Schicksal der Organisation im Sinne des Kollegen Küster weiterzuführen und bat um Unterstützung der Kollegenschaft und um tätige Mitarbeit des Funktionärkörpers.

Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten wurde die stimmungsvolle Versammlung durch ein vom 2. Vorsitzenden, dem Kollegen Wüdrich, ausgebrachtes Hoch auf den Verband geschlossen.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Abrechnungen

vom ersten Quartal 1931 gingen bis zum 14. April bei der Verbandskasse ein von:

Spremburg 470,— Mk., Tilsit 50,— Mk. = Gau Magdeburg — Mk., Uckermark 1000,— Mk., Burg 142,80 Mk., Magdeburg 2500,— Mk., Osterwied a. Harz — Mk., Rathenow — Mk., Lorgau 300,— Mk., Wittenberg — Mk., = Wanfried — Mk., = Randel 490,— Mk., Reustadt — Mk., = Aitenburg 1200,— Mk., Arnstadt — Mk., Böhmis — Mk., Greiz 277,75 Mk., Jümenau — Mk., Vangeratz 850,— Mk., = Annaberg-Buchholz — Mk., Grimnitz 1000,— Mk., Dresden 385,15 Mk., Meissen 155,60 Mk., Oberwiesenthal — Mk., Wurzen 1350,— Mk., = Konstan 120,80 Mk., = Ansbach — Mk., = Erlangen — Mk.

Der Verbandsvorstand.

Inhaltsverzeichnis.

Die Not der Arbeitslosen.

Der Arbeitsmarkt im März.

Der Verfall des Unternehmertums.

Was mancher nicht weiß.

Internationales: Tschechoslowakei. — Streit über tarifloser Zustand in Belgien? — Die Tarifverhandlungen in Dänemark.

Buntpapier- und Bucheinband-Ausstellung.

Zur Unterhaltung: Nach dem Sündenfall. V. — Englische Justizgeschichten.

Unsere Jugend: Sinnprüche. — Rechte unserer Bebrühten aus dem Betriebsrätegesetz? — Unsere Jugendbewegung im Gau Sachsen. — Die Düsseldorf-Gruppe im Jahre 1930. — Grapische Bebrühtenabteilung in Chemnitz. — Reichsherbbergsverzeichnis. — Mein erstes gewerkschaftliches Erlebnis.

Wohin geht die Ferienreise?

Buchkunst und Religion. II. (Schluß.)

Wilhelm Bäuml †.

Gustav Brenner †.

Berichte: Düsseldorf. — Hagen i. W. — Hamburg-Altona.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes: Abrechnungen.